

Möhren im Mund

Zur Ausstellung »Teufels Bein und Hasens Fuß« von Katja Windau im Goethe-Institut Hamburg von Christiane Opitz

Betritt man die Räumlichkeiten des Goethe-Instituts im sechsten Stock am Hühnerposten Nr. 1, dann ist dort erst mal eine Anmeldung und man muss sich in eine Liste eintragen. Überall sitzen arbeitend Institutsmitarbeiter an ihren Schreibtischen oder man begegnet ihnen mit Kaffeebechern in den lichtdurchfluteten Gängen. Es wird freundlich begrüßt. Im Eingangsbereich trifft man auch auf Besucher des Instituts, die meisten wollen sich für Sprachkurse anmelden – einige sind jedoch auch wegen der Kunst hier.

In der fünften und sechsten Etage sind momentan die Arbeiten der Hamburger Künstlerin Katja Windau zu sehen. Das Œuvre der 1972 in Cuxhaven geborenen und in Hamburg lebenden Künstlerin ist vielfältig. So zeigt sie in dieser Ausstellung Fotografie, Objekt, Malerei, Skulptur und Text. Gleich an der ersten Wand finden sich kleine, zurückgenommene Arbeiten in Rot und Grün, minimalistische Op-Art. Windau flocht einzelne Luftschlangen – sonst Sinnbild für Party und Ausschweifung – in ordentliche, ja fast brave Squares. Als Nächstes folgen Fotografien. Es sind häusliche Settings, die die Künstlerin präsentiert, eine Badewanne, einen Schreibtisch, ein Sofa. Vertraute Stillleben, die eigentlich ein Gefühl

von Behaglichkeit hervorrufen müssten, den Betrachter aber, durch die bewusste Weglassung persönlicher Details, eher kaltlassen. Vielleicht ist hier Maria Müller zu Hause? Jene fiktive Persönlichkeit, die Windau hin und wieder als Pseudonym dient. Einer Studie von 2005 zufolge, so recherchierte die Künstlerin, handelt es sich bei »Maria Müller« um den häufigsten weiblichen Vor- und Nachname.

Im ersten länglichen Durchgangsraum dominiert neben der »Koj« dem Modell einer Schlafstube, vor allem die Acrylmalerei-Serie »Schnipp Schnapp«. Sie zitiert das Sechziger-Jahre-Kartenspiel gleichen Namens, das einfache Motive aus dem häuslichen Umfeld zeigt. Einen Herd, einen Zahnputzbecher, eine Kommode – normiert, bunt und simpel. Und ein wenig antiquiert, stammen die Einrichtungsgegenstände doch aus einer längst vergangenen Zeit. Windau provoziert hier mit kindlicher Naivität und teilt einen Seitenhieb aus in Richtung Leipziger Malerei, die mit schwerem Pathos, urdeutsche Geschichten erzählen will.

Aber eigentlich möchte die 37-Jährige gar nicht austeilen, jedenfalls nicht so hart, dass es wehtut. Vielmehr liebt sie den augenzwinkernden Blick auf ihre (männlichen) Künstler-

kollegen. Neben Beuys und Meese wird in der Ausstellung noch ein weiterer deutscher Künstler mit einem kritischen und zugleich ironischen Kommentar bedacht: Auf der Fotografie »Hommage à Kippenberger« sieht man Windau selbst mit Karotten zwischen den Zähnen, eine Hand aus dem »Off« kommend, formt mit zwei Fingern Hasenohren über ihrem Kopf. »Diese Frau sucht ihren Mann« steht am unteren Bildrand. Zitiert wird hier ein ähnlich lautendes Selbstporträt Martin Kippenbergers. Mit den Möhren im Mund möchte die Künstlerin das Bild des »Playboy«-Häschen karikierend aufgreifen und der gewohnten Ästhetik aus Werbung und Männermagazinen den Spiegel vorhalten.

noch bis 30. März 2009

Teufels Bein und Hasens Fuß

Katja Windau

Goethe-Institut Hamburg, Hühnerposten 1, 6. Stock (Eingang).

Öffnungszeiten: Mo–Do 9–21 Uhr, Fr 9–17 Uhr, Sa nach Absprache



Katja Windau, »Teufels Bein und Hasens Fuß«, 2009, Ausstellungsansicht, Goethe-Institut- Hamburg



Katja Windau, »Hommage à Kippenberger«, 2008, C-Print, 30 x 40 cm